

13. Kapitel.

Zerschelltes Glück.

Wir hatten keinen Brautführer, keine Brautjungfern. Keine Angehörigen gaben uns das Geleit. Ich ging ganz allein an Herrn Rochesters Arm. Frau Fairfax stand in der Halle, aber Herr Rochester ließ mir keine Zeit, mit ihr zu sprechen. Ich sah, er wünschte nicht den geringsten Aufschub mehr, und ich möchte wohl wissen, ob es je einen Bräutigam gegeben hat, dessen Antlitz eine so grimme Entschlossenheit, zum Ziele zu kommen, ausgedrückt hat, wie das des Herrn Rochesters. Unter seinen gerunzelten Brauen schossen seine Augen Blitze einer fast verzweifelten Energie. Erst vor der Kirchthür blieb er einen Augenblick stehen und ließ mich zu Atem kommen.

Ich sehe noch, als wäre es heute, die kleine Kirche vor mir. Eine Krähe umschwebte den Turm. Rings lagen die grünen Grabhügel, und die Gestalten zweier Männer traten, als sie uns erblickten, rasch in die Kirche. Herr Rochester sah sie nicht, weil er mich anschaute; aber aus meinem Antlitz wich für den Augenblick alles Blut, ein kalter Angstschweiß perlte auf meiner Stirn, und meine Rippen wurden eisigkalt. Dennoch hätte ich den Grund dieser plötzlichen Beklemmung nicht angeben können.

Wir gingen hinein. Der Prediger stand im Chorrock am Altar und wartete. Der Küster war an seiner Seite. In einem fernen Winkel bewegten sich zwei Schatten; dort standen zwei Fremde, kehrten uns den Rücken zu und betrachteten die Grabmäler der Ahnen des Hauses Rochester. Wir stellten uns vor dem Altar auf. Der Gottesdienst begann — einer der Fremden näherte sich uns. Der Geistliche sprach die vorgeschriebenen Worte und fuhr dann fort:

„Und so fordere ich euch auf, im Hinweis auf die Rechenschaft, die ihr am jüngsten Tage von euren Handlungen ablegen müßt, jedes etwaige Hindernis, das sich eurer Eheschließung entgegenstellen könnte, jetzt noch offen zu bekennen.“